

Predigtgedanken – 16. Sonntag im Jahreskreis – 21. Juli 2024

Jer 23,1-6 | Ps 23,1-6 | Eph 2,13-18 | Mk 6,30-34

Das Urbild des Hirten

Es gibt ein archetypisches Bild, das die beiden biblischen Lesungen des heutigen Sonntags miteinander verbindet. Das ist das Bild vom Hirten und seiner Herde. In der Lesung aus dem Buch des Propheten Jeremia ruft Gott den schlechten Hirten, die die Schafe seiner Herde zugrunde richten und zerstreuen, sein „Wehe“ entgegen.



Die schlechten Hirten, das sind die Könige Israels zur Zeit des Jeremia, die ihre Verantwortung nicht wahrnehmen und sich nicht um ihre Schafe kümmern. Gott verheißt seinem Volk, dass er sich selbst kümmern wird. Gott will neue, gute Hirten bestellen.

Ja, es wird der Tag kommen, an dem aus dem Geschlecht Davids jemand berufen werden soll, der als König und Hirt sein Volk endgültig retten soll. Die neutestamentliche Überlieferung sieht in Jesus diesen neuen und guten Hirten.

Für die Bibel war der Hirt und seine Herde etwas Alltägliches. Hirt sein war ein durchaus geachteter und verantwortungsvoller Beruf. Man musste sich auf den Hirten verlassen können, denn wenn man ihm seine Herde überantwortete, dann war das ein nicht unbeträchtliches Vermögen. Der Hirt musste die Tiere zusammenhalten und im Notfall gegen Räuber und wilde Tiere verteidigen.

Brauchen wir Hirten/Hirtinnen?

Heute sieht es da anders aus. Hirten, die mit ihren Herden über das Land ziehen, sind eine Seltenheit geworden. Und auch die symbolische Bedeutung des Wortes „Hirt“ macht uns eher Schwierigkeiten. Wir sind aufgeklärte Menschen des 21. Jahrhunderts. Wir haben keinen nötig, der uns an der Hand nimmt und versorgt und führt. Wir sind autonom, selbstständig. Da ist sicher was dran.

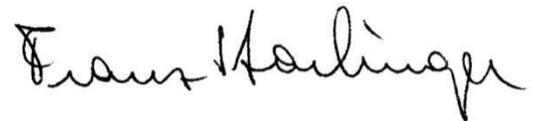
Dennoch: können wir auf Hirten und auch Hirtinnen so ganz verzichten? Brauchen wir nicht Sympathieträger, Symbolfiguren, Wegweiser? Programme, Ideen, Visionen, Institutionen – sie brauchen ein Gesicht, damit sie wirken und motivieren. Inspiratoren, Vermittler, Brückenbauer – biblisch gesprochen Hirten. Das Evangelium für sich allein genommen hätte schon damals nichts genutzt, wenn Jesus ihm nicht sein Gesicht gegeben hätte. Und dann auch seine Jüngerinnen und Jünger.

Jede Institution braucht ein „Gesicht“

Demokratie lebt nicht bloß von Programmen. Das ist zu abstrakt. In der Politik geht es vor allem um Personen. Wenn gleich manchmal ein bisschen zu viel Personenkult. Und doch: Die Demokratie ist nur dann wirklich lebendig, wenn die Personen in den höchsten Staatsämtern auch etwas vom Geist unserer Verfassung spüren lassen.

Und auch eine Kirche ohne gute und qualifizierte Hirten verliert irgendwann ihre Richtung und ihre Anziehungskraft. Es braucht auch hier Persönlichkeiten, die Menschen beeindrucken durch ihre Art, ihr Wort, ihr Wesen. Es muss jemand da sein, der durch seine Person das Evangelium symbolisiert und verdichtet. Jemand, der oder die Vertrauenswürdigkeit, Menschlichkeit ausstrahlt. Und warum soll es nicht auch „Hirtinnen“ geben im kirchlichen Amt?

Denn das ist auch für uns aufgeklärte Menschen des 21. Jahrhunderts nicht gut, - um mit dem Bild des Evangeliums zu sprechen – wie Schafe zu sein, die keine Hirten haben. Oder in heutiger Sprache: Gläubige, die keine inspirierenden Identifikationsfiguren mehr haben.

A handwritten signature in black ink, reading "Franz Hartinger". The script is cursive and fluid, with a prominent initial 'F' and a long, sweeping underline for the 'g'.